

Stephen Kinzer

PROJECT MIND CONTROL

**Sidney Gottlieb, die CIA und das LSD –
wie der amerikanische Geheimdienst versuchte,
das Bewusstsein zu kontrollieren**



riva

Stephen Kinzer

**PROJECT
MIND CONTROL**

Weitere Bücher von Stephen Kinzer

The True Flag: Theodore Roosevelt, Mark Twain, and the Birth of American Empire

The Brothers: John Foster Dulles, Allen Dulles, and Their Secret World War

Reset: Iran, Turkey, and America's Future

A Thousand Hills: Rwanda's Rebirth and the Man Who Dreamed It

Overthrow: America's Century of Regime Change from Hawaii to Iraq

All the Shah's Men: An American Coup and the Roots of Middle East Terror

Crescent and Star: Turkey Between Two Worlds

Blood of Brothers: Life and War in Nicaragua

Bitter Fruit: The Untold Story of the American Coup in Guatemala

(Co-Autor, mit Stephen Schlesinger)

Stephen Kinzer

PROJECT MIND CONTROL

**Sidney Gottlieb, die CIA und das LSD -
wie der amerikanische Geheimdienst versuchte,
das Bewusstsein zu kontrollieren**

riva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@m-vg.de

1. Auflage 2023

© 2020 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2019 bei Henry Holt & Company, New York unter dem Titel *Poisoner in Chief. Sidney Gottlieb and the CIA Search for Mind Control*. © 2019 by Stephen Kinzer. All rights reserved.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Übersetzung: Martin Rometsch

Redaktion: Rainer Weber

Umschlaggestaltung: Marc-Torben Fischer

Umschlagabbildung: Shutterstock/Alexey_M

Satz: Michaela Röhler, feschart print- und webdesign, Leopoldshöhe

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-7423-2579-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-7453-2363-4

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-7453-2364-1

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.rivaverlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

INHALT

1. Ich brauchte eine größere Herausforderung	7
2. Ein schmutziges Geschäft	17
3. Willige und unwillige Probanden	40
4. Das Geheimnis zur Entschlüsselung des Universums	54
5. Das Bewusstsein wird abgeschaltet	80
6. Es ist untersagt, sich in irgendeiner Hinsicht in das Projekt MK-ULTRA einzumischen	96
7. Gefallen oder gesprungen	115
8. Operation Midnight Climax	135
9. Der göttliche Pilz	159
10. Der Ausschuss für Gesundheitsmodifizierung	176
11. Vergessen wir nie, der CIA zu danken	192
12. Das sollte mit uns sterben	206
13. Einige unserer Leute waren damals außer Kontrolle	219
14. Ich fühle mich als Opfer	238
15. Sollte Gottlieb schuldig gesprochen werden, wäre das ein echtes Novum	250
16. Ihr könnt nie wissen, was er war	269
Anmerkungen	289
Literaturverzeichnis	331
Danksagungen	345
Register	349
Über den Autor	365

LIGARIUS: Was zu tun?

BRUTUS: Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

LIGARIUS: Doch gibt's nicht auch Gesunde krank zu machen?

BRUTUS: Das gibt es freilich.

Shakespeare, *Julius Caesar*

1 ICH BRAUCHTE EINE GRÖßERE HERAUSFORDERUNG

Jahrelange Wanderungen durch ferne Länder, ohne jemals zu wissen, wer oder was sich hinter der nächsten Kurve verbirgt! Eine Aussicht, die jede abenteuerlustige Seele aufwühlt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren nur wenige amerikanische Seelen so rastlos wie die von Sidney Gottlieb. Sein Beruf führte ihn tief in die geheime Welt Washingtons. Niemand wusste, was er machte, doch er schien einen erfüllten Ruhestand verdient zu haben.

Ein normaler Mensch wäre vielleicht damit zufrieden gewesen, sich in seinen späteren Jahren auszuruhen, in Erinnerungen zu schwelgen oder mit Enkeln zu spielen. Gottlieb jedoch war ein Reisender durch die Psyche, weit entfernt vom Klischee eines Karrierebeamten. Sein Haus war eine Ökohütte im Wald mit Außentoilette und einem Gemüsegarten. Er meditierte, schrieb Gedichte und züchtete Ziegen.

Gottlieb war erst vierundfünfzig, als er sich zurückzog. Seine Karriere endete gut, mit einer Zeremonie, bei der er eine Medaille für besondere Verdienste erhielt. Bald danach verkauften er und seine Frau ihr Haus und fast ihren gesamten sonstigen Besitz. Im Herbst 1973 brachen sie zu einem humanitären Abenteuer mit dem Ziel der spirituellen Erfüllung auf. Ihr Plan war herrlich vage: In San Francisco einen Frachter besteigen und mitfahren, egal wohin. Sie hatten wenig Interesse am Sightseeing und am konventionellen Tourismus. Die Gottliebs wollten in ihren späteren Jahren den Ärmsten der Armen dienen.

Ihr erster Aufenthalt war Australien. Nach einer Weile buchten sie eine Schiffspassage und reisten weiter. Ein Jahr später landeten sie in Indien. Dort hörten sie von einem Krankenhaus, in dem Leprakranke behandelt wurden, und sie fuhren hin, um ehrenamtlich zu arbeiten. Sie lebten unter den Patienten und freuten sich, für die Ausgestoßenen in der Gesellschaft zu sorgen. An einem Sommertag des Jahres 1975 erschütterte eine Nachricht aus Washington

Gottliebs Welt. Jemand hatte herausgefunden, wer er war. Der Senat wollte ihn befragen.

Zwei Jahrzehnte lang hatte Gottlieb bei der CIA – der Central Intelligence Agency – die Erforschung von Techniken der Bewusstseinskontrolle [Mind Control, auch Bewusstseinssteuerung] geleitet und vorangetrieben, so systematisch wie nie zuvor in der Geschichte. Zudem war er der oberste Giftmischer der CIA. Seine Arbeit war derart geheim, dass er fast unsichtbar wurde. Jetzt beorderte man ihn nach Hause. Er sollte sich für seine Taten rechtfertigen und vielleicht sogar in der Öffentlichkeit erscheinen. Mit einer solchen Wendung des Schicksals hatte er nicht gerechnet.

Kurz nach seiner Ankunft in Washington rieten ihm Freunde, sich einen Anwalt zu besorgen. Einer schlug Terry Lenzner vor, der für den Watergate-Ausschuss des Senats gearbeitet hatte. Gottlieb rief ihn an. Nachdem sie sich getroffen hatten, schrieb Lenzner: »Ich hatte mit Dr. Tod persönlich Kontakt.«¹

Jahrelang hatte Gottlieb medizinische Experimente und Versuche mit »speziellen Verhörpraktiken« geleitet, bei denen Hunderte von Menschen gefoltert und die Persönlichkeit von vielen für immer gebrochen wurde. Niemand hatte sich jemals mit größerem Ehrgeiz und größerer Begeisterung in diese Art Arbeit gestürzt. Gottlieb rechtfertigte alles im Namen der Wissenschaft und des Patriotismus – bis zum Schluss, als sich endlich sein Gewissen meldete.

Nachdem Gottlieb zögernd nach Washington zurückgekehrt war, sickerten allmählich Informationen über seine Arbeit durch. Er sagte zwei Mal als Zeuge vor dem Senat aus. Später war er gezwungen, sich vor Gericht zu verteidigen. Die Klagen hatten Menschen eingereicht, die den Verdacht hatten, zu seinen Opfern zu gehören. Er enthüllte fast nichts, abgesehen davon, dass er vor seinem Ausscheiden aus der CIA alle Aufzeichnungen über seine Tätigkeit vernichtet habe. Man konnte ihn nie einer Straftat überführen. Seine Beerdigung im Jahr 1999 war nicht öffentlich.

Immerhin war inzwischen so viel über Gottlieb bekannt, dass Journalisten aufmerksam wurden. Die *New York Times* veröffentlichte einen Nachruf unter der zurückhaltenden Schlagzeile »Sidney Gottlieb, 80, gestorben. Er brachte LSD in die CIA.« Dort wurde er als »eine Art Genie« bezeichnet, der »für sein Land die Grenzen des menschlichen Geistes erforschte und dabei nach dem religiösen und spirituellen Sinn seines Lebens suchte ... Er diente zwei Jahrzehnte lang als leitender Wissenschaftler und hütete einige der dunkelsten Geheimnisse der CIA.«² Der Nachruf in der *Los Angeles Times* begann mit den Worten: »James Bond hatte

Q den Hexenmeister, der 007 mit technischen Spielereien versorgte, die er dann gegen feindliche Agenten einsetzte. Die CIA hatte Sidney Gottlieb.«³

Andere drückten sich schärfer aus. Die unkonventionelle Website *Counterpunch* überschrieb ihren Nachruf so: »Drogendealer, Mörder und Zuhälter: Offizieller US-Giftmischer gestorben.«⁴ Ein anderer Autor meinte, Gottlieb gehöre »zu den Jekylls und Hydes des amerikanischen 20. Jahrhunderts. Einerlei, ob er als Pensionär im grünen Bergland Virginias lebte oder mit einer weiteren Serie von Folterexperimenten der nationalen Sicherheit diene, er blieb stets seinem positivistischen Kredo treu, dass vernunftgesteuerte Forschung und produktive Disziplin immer Gutes hervorbringe.«⁵

In Großbritannien, wo Nachrufe bekanntlich wenig rücksichtsvoll sind, war der Ton sarkastisch. Der *Guardian* nannte Gottlieb »genau das, was man sich in einem Schundroman über die CIA unter einem verrückten Wissenschaftler vorstellt – abgesehen davon, dass er echt war.«⁶ Für den *Independent* war er »für Verschwörungstheoretiker der lebende Beweis dafür, dass Geheimdienste sich selbst der schlimmsten, sinnlosesten oder gar ersichtlich geistesgestörter Methoden bedienen, um ihre geheimen Kriege zu führen.«⁷ Die *Times* war noch drastischer:

Als Churchill von einer Welt sprach, »die das dunkle Licht der pervertierten Wissenschaft noch dunkler macht«, bezog er sich auf die schauerhaften Experimente, die Naziärzte in den Konzentrationslagern mit Menschen durchführten. Doch er hätte damit ebenso gut die Arbeit von Sidney Gottlieb für die CIA beschreiben können ... Was Gottlieb und seine Handlanger bei der CIA taten, unterschied sich nur graduell von den Taten, die einige Naziwissenschaftler im Jahr 1946 in Nürnberg an den Galgen brachten ... Drogen waren nicht Gottliebs einzige Waffe gegen die Feinde der CIA. Er war auch an Mordkomplotten beteiligt, die im Rückblick wie ein jakobinischer Rachefeldzug anmuten.⁸

Als die Aufregung nach Gottliebs Tod abklang, geriet er wieder in Vergessenheit. Ein paar Studien zu geschichtlichen Aspekten erwähnen seinen Namen. Eine von ihnen berichtet, er »werde bisweilen als »schwarzer Zauberer« bezeichnet, weil er in den finstersten Winkeln der CIA aktiv war ... Wegen seines Klumpfußes war er möglicherweise allzu leicht als Kreuzung zwischen einem Bond-Bösewicht und Dr. Seltsam zu karikieren, als Wissenschaftler, der immer weiter forschen wollte, ohne sich über Moral Gedanken zu machen.«⁹ In einem Buch mit dem Titel *The World's Worst: A Guide to the Most Disgusting, Hideous, Inept*

and Dangerous People, Places, and Things on Earth wird Gottlieb als »der verrückteste unter den verrückten Wissenschaftlern« bezeichnet. Der Autor zollt ihm widerwillig Respekt, weil er »so schlau war, für eine Organisation zu arbeiten, die es ihm nicht nur ermöglichte, Menschen so bedenkenlos zu vergiften und zu ermorden, sondern ihn zugleich vor den Folgen schützte, die jeden anderen Soziopathen erwarten«. ¹⁰

Auch in zwei modernen amerikanischen Romanen taucht Gottlieb kurz auf. Barbara Kingsolvers Schilderung des Lebens im Kongo, *The Poisonwood Bible*, spielt auf seine Rolle im Mordkomplott der CIA gegen Ministerpräsident Patrice Lumumba an. Sie schreibt: »Ein Wissenschaftler namens Dr. Gottlieb wurde angeheuert, um ein Gift zu mixen, das eine schreckliche Krankheit auslösen würde (das räumte der gute Doktor später bei den Hearings ein). Wenn es Lumumba nicht sofort töten würde, hätte es ihn derart entstellt, dass er kein Anführer mehr hätte sein können.« ¹¹ Ein Charakter in Norman Mailers fesselnder Geschichte der amerikanischen Geheimdienstoperationen, *Harlot's Ghost*, entdeckt einen Brief eines fiktiven CIA-Beamten, der von Gottlieb schwärmt und ihn »umfassend gebildet und in jeder Hinsicht interessant« nennt. ¹²

In den Sechzigerjahren stieg Gottlieb an die Spitze der Abteilung Technische Dienste [Technical Services Division, TSD] auf, die Hilfsmittel aller Art für CIA-Beamte herstellte. Gottlieb leitete ein gut besuchtes Geschäft für technischen Schnickschnack in Washington und beaufsichtigte die Arbeit von mehreren Hundert Wissenschaftlern und Technikern in aller Welt. Sie entwarfen unglaublich viele Gerätschaften für Spione, vom Gummiflugzeug bis zu Fluchtwerkzeugen, die in einem Zäpfchen im Mastdarm versteckt waren. ¹³ Gottlieb und sein Team versorgten CIA-Agenten, die in der Sowjetunion und Dutzenden anderen Ländern tätig waren, mit Werkzeugen.

»Unter Gottliebs Führung baute die TSD auf der ganzen Welt technische Geräte zusammen, die für fast alle wichtigen Geheimoperationen der USA im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts unentbehrlich waren«, schrieb einer seiner Nachfolger. »Gottlieb diente zwar dem Staat und spendete als Privatmann Geld für wohltätige Zwecke, doch sein Name wird immer mit dem zehnjährigen Programm MK-ULTRA und mit düsteren Begriffen wie Drogen, LSD, Mord und Bewusstseinskontrolle verknüpft bleiben.« ¹⁴

In den ersten zwanzig Jahren seines Lebens betrat Sidney Gottlieb die James Monroe High School in der Bronx fast jeden Tag durch den Seiteneingang. Er

konnte nicht anders. Die riesige Schule steht unmittelbar gegenüber der Straße mit den Backsteinreihenhäusern, wo er und seine Familie lebten. Jedes Mal, wenn er aus dem Haus ging, sah er den strengen Leitspruch, der in ein steinernes Giebeldreieck über dem Seiteneingang eingemeißelt war. Er ist eine Warnung des britischen Staatsmannes William Pitt: »Wo das Gesetz endet, beginnt die Tyrannei.«

Viele, die in der Nähe lebten, bekamen das deutlich zu spüren. In diesem Viertel lebten unterschiedliche Einwanderer, die meisten von ihnen Juden, die nach Amerika gekommen waren, um der Unterdrückung zu entfliehen. Fanny und Louis Gottlieb waren orthodoxe Juden ungarischer Herkunft, die Mitteleuropa Anfang des 20. Jahrhunderts verlassen hatten. In New York fand Louis Gottlieb Arbeit im Bekleidungs-gewerbe, eröffnete schließlich eine Näherei mit Mindestlohnverdienern, die unter harten Bedingungen arbeiten mussten, und machte damit so viel Geld, dass er in der Boynton Avenue 1333 die Hälfte eines Zweifamilienhauses mieten konnte. Sidney war das jüngste von vier Kindern, geboren am 3. August 1918. Er wuchs in einer dynamischen Gemeinde auf. Die Westchester Avenue, die geschäftige Hauptstraße, ist nur zwei Häuserblöcke entfernt und war damals ebenso belebt wie heute. Viele Klassenkameraden Sidneys waren wie er: schlaue Kinder aus frommen jüdischen Familien, die die Erfahrung der Immigration kaum hinter sich gelassen hatten. Sie witterten die Chancen, die Amerika ihnen bot, und rissen sich darum, sie zu ergreifen. Wie die meisten anderen lernte Gottlieb Hebräisch, feierte seine Bar Mitzwa und war ein fleißiger Schüler.

Es gab allerdings zwei wichtige Unterschiede zwischen dem jungen Sidney und seinen Freunden. Erstens wurde er mit missgebildeten Füßen geboren. Eine Verwandte berichtete, seine Mutter habe gekreischt, als sie seine Füße zum ersten Mal sah. Fast während seiner gesamten Kindheit konnte er nicht gehen. Seine Mutter trug ihn überallhin. Die Näherei der Familie brachte genügend Geld für drei Operationen ein, die zumindest teilweise erfolgreich waren. Im Alter von zwölf Jahren konnte der Junge zum ersten Mal ohne Beinschienen gehen. Er brauchte sie nie wieder; aber er hinkte sein Leben lang.¹⁵

Sidneys zweite Plage war sein Stottern. Vielleicht war es zum Teil eine Reaktion auf Schulkameraden, die ihn einem Bericht zufolge wegen seiner Behinderung »unbarmherzig schikanierten«.¹⁶ In seinen Highschool-Jahren wurde der junge Mann ausgegrenzt und körperlich attackiert; er konnte weder normal gehen noch sprechen. Diese Handicaps hätten einen anderen Teenager wohl veranlasst, sich frustriert und voller Selbstmitleid zurückzuziehen; aber Sidney wurde davon stärker und war entschlossen, sich auszuzeichnen.

Nach seinem Examen an der James Monroe High School im Jahr 1936 schrieb Sidney sich wie viele andere ehrgeizige Söhne und Töchter von New Yorker Einwanderern am City College ein, das damals als »Harvard des Proletariats« galt, weil es eine vorzügliche und kostenlose Ausbildung anbot. Er belegte einen Deutschkurs für Fortgeschrittene und bekam sehr gute Noten in Mathematik, Physik und Chemie.¹⁷ Außerdem absolvierte er zwei Rhetorikkurse, offenbar, um sein Stottern zu überwinden: »Theorie und Grundlagen des Sprechens« und »Vorträge und Reden«. Außerdem belegte er einen Musikkurs. Das war der Beginn eines lebenslangen Interesses für Volkstänze, das er als Hobby pflegte, obwohl oder vielleicht weil er mit einem Klumpfuß geboren worden war.

Das City College bot keine Kurse in Agrarbiologie an, doch eben dieses Fach wollte Sidney studieren. Also beschloss er, an eine Hochschule zu wechseln, die es lehrte. Die University of Wisconsin hatte ein angesehenes Programm und er bewarb sich dafür. Er erhielt eine kurze, aber wohlwollende Antwort, die mit den Worten endete: »Ich würde mich freuen, Ihnen zu helfen, wo ich kann.«¹⁸ Sie war von Ira Baldwin unterschrieben, dem stellvertretenden Rektor des Fachbereichs Landwirtschaft. Dieser Brief vom 24. Februar 1937 war der Beginn einer Beziehung, die die Geschichte der Geheimdienste prägen sollte.

Um spezielle Kurse belegen zu können, die ihn für die University of Wisconsin qualifizieren würden, schrieb Gottlieb sich am Arkansas Polytechnic College ein, das heute Arkansas Tech University heißt. Die Kleinstadt Russellville war nicht mit den belebten Straßen in der Bronx zu vergleichen, die er als Kind gekannt hatte, und sein neuer Campus war nicht annähernd so anspruchsvoll wie das City College; aber er konnte die Kurse belegen, die er haben wollte: allgemeine Botanik, organische Chemie, Bodenschutz, Forstwirtschaft und Grundlagen der Milchwirtschaft. Er trat einem Gesangsverein bei. Das Jahrbuch bezeichnet ihn als »Yankee, der den Südstaatlern gefällt«.²¹ Ein Klatschreporter des Campus berichtete, er sei oft mit einer Kommilitonin namens Lera Van Harmon anzutreffen: »Zwischen Harmon und Gottlieb entwickelt sich offenbar eine nette Liaison. Aber pass auf, Harmon, New York ist groß.« Gottlieb überschritt bereits die Grenzen seiner bisherigen Erfahrungen.

»Ich schreibe ohne große Schwierigkeiten nur Einsen«, teilte er Ira Baldwin nach dem ersten Schulhalbjahr mit, »und ich bin entschlossen, noch härter zu arbeiten.«²²

Gottliebs Erfolge verschafften ihm die ersehnte Aufnahme in die University of Wisconsin. Baldwin begrüßte ihn, wurde sein Mentor und geleitete ihn durch

zwei erfolgreiche akademische Jahre. Sein Hauptfach war Chemie. Da ihm die Zustände in New Yorks Nöhereien, auch im Geschäft seines Vaters, missfielen, schloss er sich der Young People's Socialist League der Universität an.²³ Seine Bachelorarbeit trug den Titel »Studien über Ascorbinsäure in Schlangenbohnen«. Im Jahr 1940 schloss er sein Examen mit magna cum laude ab, »mit großem Lob«. Baldwin überreichte ihm ein begeistertes Empfehlungsschreiben. Er erwähnte zwar seine »leichte Sprachstörung«, lobte aber seinen Verstand und seinen Charakter.²⁴

»Mr. Gottlieb ist ein hochbegabter jüdischer Junge«, schrieb er. »Er hat sich den Verhältnissen hier mühelos angepasst und wird, so glaube ich, von seinen Klassenkameraden geschätzt und respektiert. Er hat einen brillanten Geist und ist überaus ehrlich, zuverlässig und bescheiden.

Gottliebs akademische Leistungen und Baldwins Empfehlung verschafften dem jungen Mann Zugang zur Graduiertenfakultät im California Institute of Technology. Dort verbrachte er drei Jahre, und am 11. Juni 1943 promovierte er in Biochemie. In diesen Jahren gab es zwei wichtige Veränderungen in seinem Leben.

Zuerst begegnete er einer Frau, die sich von allen, die er in der Bronx gekannt hatte, erheblich unterschied. Margaret Moore war die Tochter eines presbyterianischen Predigers. Sie wurde in Indien geboren, wo ihr Vater das Evangelium verbreitete, und wuchs auch dort auf; aber sie hatte sich schon früh gegen das missionarische Ethos aufgelehnt. Als Gottlieb sie traf, studierte sie Vorschul-erziehung an der Broadoaks School in Pasadena, die zum Whittier College gehörte. Dort wurden angehenden Lehrern die Erziehungstheorien von Maria Montessori und anderen Neuerern beigebracht. Die beiden hatten scheinbar wenig gemeinsam und man hätte sie sogar als polare Gegensätze ansehen können. Aber sie teilten eine spirituelle Unruhe. Gottlieb hatte sich dem Judentum entfremdet, das er als Kind in sich aufgesogen hatte. Margaret Moore quälte ihren Vater mit kritischen Fragen zum Christentum. Beide sehnten sich danach, das Leben besser zu verstehen, als die traditionellen Religionen es ihnen ermöglichten. Im Jahr 1942, während der Zweite Weltkrieg tobte, beschlossen sie, ihre spirituelle Reise gemeinsam anzutreten.

»Studenten, die eine Magisterprüfung anstreben, sollten eigentlich nicht heiraten; aber wir haben es trotzdem getan«, schrieb Margaret ihren Eltern in einem kurzen Brief. Die Hochzeit war ein Zeichen dafür, dass das Paar Konventionen ablehnte: Es gab nur eine nüchterne standesamtliche Trauung ohne Gäste und ohne Feier. »Eine Heirat betrifft zwei Menschen, nicht eine Menschenmenge«,

schrieb Margaret. Später fügte sie hinzu: »Sids Angehörige wollen, dass wir jüdisch heiraten. Das werden wir tun, und darum werden wir sowieso eine schicke Hochzeit haben. Und wir werden dann ganz bestimmt schon verheiratet sein.«²⁵

Die Eltern der Braut, die an Margarets Unabhängigkeit gewöhnt waren, freuten sich über die Verbindung. »Wir waren begeistert, als wir am 17. September das Telegramm erhielten, das uns mitteilte, dass Margaret am 16. September in Pasadena ihren Sidney Gottlieb geheiratet hat«, schrieb ihre Mutter an Verwandte, nachdem sie die Neuigkeiten erfahren hatte. »Wenn sie Lehrerin wird und er für den Staat arbeitet, kommen sie als Paar zweifellos besser zurecht. Sie haben so viele dauerhafte Vorkehrungen getroffen! Und wenn sie einander haben, ist das in dieser Welt voller Sorgen ein großes Glück.«²⁶

Das zweite Ereignis, das Gottlieb in seinen Jahren in Kalifornien prägte, war seine Freistellung vom Wehrdienst. Er hatte die Hälfte seines Graduiertenstudiums hinter sich, als die Japaner Pearl Harbor angriffen und die USA in den Zweiten Weltkrieg eintraten. Andere Studenten verließen die Schule und meldeten sich freiwillig zum Militär; doch Gottlieb blieb an der Caltech, bis er 1943 promoviert hatte. Dann wollte er Soldat werden, denn er war davon überzeugt, dass sein Hinken kein Hinderungsgrund war. Es war ein schwerer Schlag für ihn, als die Armee ihn ablehnte.

»Ich wollte als Soldat meine Pflicht tun«, sagte er später. »Aber ich konnte niemanden davon überzeugen, dass meine Leistungsfähigkeit nicht eingeschränkt war.«²⁷

Da man Gottlieb nicht erlaubte, eine Uniform zu tragen, suchte er nach einem anderen Weg, seinem Land zu dienen. Im Herbst 1943 zogen er und Margaret nach Takoma Park in Maryland, einer Vorstadt von Washington. Er fand Arbeit, bei der er für das Landwirtschaftsministerium die chemische Zusammensetzung von Humus erforschte. Später wechselte er zur Food and Drug Administration, wo er Tests entwickelte, mit denen man das Vorhandensein von Drogen im menschlichen Körper nachweisen konnte. Er wurde so bekannt, dass er in mehreren Gerichtsverfahren als Sachverständiger berufen wurde.

»Die Arbeit in der FDA machte Spaß, aber sie war ziemlich eintönig. Ich brauchte eine größere Herausforderung.«²⁸

Er suchte intensiv danach. Im Jahr 1948 fand er einen neuen Job beim National Research Council, der Teil der gemeinnützigen National Academies of Sciences, Engineering and Medicine war. Dort studierte er Pflanzenkrankheiten und Fungizide und war zudem, wie er sich später erinnerte, »an einigen interessanten

Arbeiten beteiligt, bei denen es um Mutterkornalkaloide als gefäßverengende Mittel und Halluzinogene ging.« Bald danach wechselte er den Arbeitgeber erneut. Er wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter der University of Maryland und widmete sich dem Studium des Pilzstoffwechsels.

»Inzwischen hatten wir in der Nähe von Vienna in Virginia eine sehr alte und primitive Hütte gefunden«, schrieb Margaret Jahre später. »Sie hatte keinen Strom und kein Wasser und nichts von dem modernen Zeug; aber sie stand unter drei herrlichen Eichen. Als ich sie sah, sagte ich: ›Das wird mein Zuhause sein.‹ Sid, der in New York aufgewachsen war, hielt mich für verrückt; aber ich versicherte ihm, dass ich wusste, wie man in einer solchen Umgebung zurechtkommt, und dass es möglich war. Also liehen wir uns von allen Freunden Geld für die Anzahlung und zogen mit unseren zwei Babys und ein paar Sachen ein.«²⁹

Ein Verwandter, der während dieser Zeit vier Tage bei der jungen Familie verbrachte, schrieb Margarets Eltern einen begeisterten Bericht über das Leben der beiden: »Margarets ganze Situation ist äußerst ungewöhnlich und interessant – 15 Morgen Kiefernwald in Virginia mit einem kleinen Blockhaus mittendrin, etwa 20 Meilen von Washington entfernt. Sid ist ein großartiger Mann voller Energie und Initiative, intelligent und ein perfekter Gentleman und Gastgeber. Er war nie langweilig. Sid hat eben einen Job als Chemiker an der University of Maryland bekommen. Dort ist er sein eigener Chef und hat ein eigenes Labor und er arbeitet an einem Problem mit Holz für die Marine. Sie haben einen interessanten Freundeskreis und ihre Zukunft sieht rosig aus. Margaret schien sehr natürlich zu sein und ist offensichtlich sehr glücklich. Sie liebt das Leben auf dem Land ebenso wie Sid; darum muss man sie kein bisschen bedauern. Freuen wir uns für sie.«³⁰

Die Gottliebs bekamen zwei weitere Kinder, beide Jungen. »Es gibt so viele hübsche Namen, die für uns nicht infrage kommen, weil Sids Familie jüdisch ist. Sie wäre tief verletzt, wenn wir uns für Namen wie John oder Mary entscheiden würden«, schrieb Margaret ihrer Mutter. Die Jungen wurden Peter und Stephen genannt. Gottlieb fühlte sich in seiner Familie wohl.

»Sid packt mehr denn je mit an, und er ist wunderbar«, schrieb Margaret, während sie eines ihrer Babys stillte. »Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn er die Ziegen melken muss, während ich schlafe.«³¹

Trotz seines erfüllenden Familienlebens war Gottlieb unzufrieden. Er sah keine realistische Möglichkeit, aus seiner wenig anspruchsvollen Forschungsarbeit

über Arzneimittel und Agrochemikalien auszusteigen. Ira Baldwin, sein Mentor an der University of Wisconsin, hatte anderen ehemaligen Studenten während des Krieges aufregende Jobs verschafft; aber Gottlieb war dafür zu jung. Alles deutete darauf hin, dass ihm eine Karriere als Forscher im Staatsdienst bevorstand. Diese Vorhersage bestätigte sich – aber er hätte sich nicht vorstellen können, mit welchen unglaublichen wissenschaftlichen Forschungen man ihn beauftragen würde.

2

EIN SCHMUTZIGES
GESCHÄFT

Weißer Fahnen hingen an vielen Fenstern, als ausgebombte Deutsche über das Ausmaß ihrer Niederlage nachsannen. Hitler war tot. Die bedingungslose Kapitulation hatte den Zusammenbruch des Dritten Reiches besiegelt. München lag wie viele andere deutsche Städte in Trümmern. Als die Kanonen schließlich verstummten, wagten die Menschen sich langsam hinaus. Jemand schrieb an eine Mauer in der Nähe des Odeonsplatzes die Worte »KZ Dachau, KZ Buchenwald – ich schäme mich, Deutscher zu sein«.³²

Vier Divisionen der US-Armee waren nach München verlegt worden; doch die Infanteristen waren nicht die einzigen Soldaten in der Stadt. Mit ihnen kamen die Kameraden des Counterintelligence Corps, der Spionageabwehr, einer halb geheimen Einheit, deren Männer einfache Uniformen trugen und sich nur als »Agenten« oder »Spezialagenten« bezeichneten. Ihre beiden Hauptaufgaben waren die Bekämpfung der Schwarzmärkte und die Suche nach Nazis. München war der Geburtsort der NSDAP, darum war die Jagd vielversprechend. Agenten stellten Listen zusammen, verfolgten Spuren und nahmen Verdächtige fest. Am 14. Mai 1945 fiel ihnen ein berüchtigter Mann in die Hände.

Es war ein prächtiger Tag. Unter den Leuten, die ins Freie gingen, um die Sonne zu genießen, und die stumm an ausgebombten Gebäuden und Schutthäufen vorbeigingen, war Dr. Kurt Blome, der im Auftrag der Nazis die Forschung über biologische Kriegsführung geleitet hatte. Blome war, wie es in einem Bericht hieß, »ein gutgekleideter Mann, 60 Kilo schwer, 176 Zentimeter groß, mit dunklem Haar, haselnussbraunen Augen und einer auffallenden Duellnarbe in der rechten Gesichtshälfte zwischen der Nase und der Oberlippe«.³³ Er konnte nicht überrascht sein, als ein Agent der Spionageabwehr ihn anhielt und ihm ein goldfarbenedes Abzeichen zeigte, auf dem »Kriegsministerium – Spionageabwehr« stand. Der Agent forderte Blome auf, sich zu identifizieren. Blome zog seinen Pass aus der

Tasche. Der Agent warf einen Blick auf seine Liste und fand dort Blomes Namen. Neben ihm stand der Code für »Sofort festnehmen – höchste Priorität«.

Blome wurde eingesperrt und verhört. Bald stellte sich heraus, dass er viel zu erzählen hatte. Man schickte ihn ins Schloss Kranzburg, eine mittelalterliche Festung nahe Frankfurt, in der nun die hochrangigsten mutmaßlichen Kriegsverbrecher einsaßen. Andere Insassen waren beispielsweise Albert Speer, Werner von Braun, Ferdinand Porsche und Direktoren des Chemiekartells I. G. Farben. In dieser ungewöhnlichen Gesellschaft kam Blomes Geschichte allmählich ans Licht.

Als junger Student hatte er sich ultranationalistischen Gruppen angeschlossen und war aggressiv antisemitisch geworden. Im Jahr 1922 legte er sein Examen in Bakteriologie ab; danach verbrachte er einige Zeit im Gefängnis, weil er die Mörder von Außenminister Rathenau, einem sozialistischen Juden, geschützt hatte. 1931 schloss er sich der NSDAP an. Als Hitler zwei Jahre später an die Macht kam, stieg Blome in der Hierarchie des Dritten Reiches stetig nach oben. In den Vierzigerjahren war er Abgeordneter des Reichstags, stellvertretender Gesundheitsminister und Leiter eines medizinischen Komplexes der Universität Posen im heutigen Polen. Dort testete er die Wirkung von Keimen und Viren bei Gefangenen.

Blomes Komplex war von drei Meter hohen Mauern umgeben und wurde von einem SS-Kommando bewacht.³⁴ Im Inneren befanden sich ein »Klimaraum«, ein »Kälteraum«, Inkubatoren, Tiefkühltruhen, Dampfkammern, Labors für Virologie, Pharmakologie, Radiologie und Bakteriologie, eine »Tumorfarm«, in der bösartige Viren kultiviert wurden, sowie ein Krankenhaus mit Isolierstation für Wissenschaftler, die sich beim Hantieren mit Giftstoffen aller Art versehentlich infiziert oder anderweitig geschädigt hatten. Blome entwickelte Sprays für die Verabreichung von Nervengas, die dann bei Insassen des KZs Auschwitz getestet wurden. Er züchtete infizierte Stechmücken und Läuse, die bei Insassen der Lager Dachau und Buchenwald getestet wurden, und stellte ein Gas her, das in polnischen Lagern 35 000 tuberkulosekranke Gefangene tötete. Offiziell war sein Komplex als Zentrales Krebsinstitut bekannt.

Blome floh aus Polen, als die Rote Armee im Januar 1945 näher rückte. Er konnte einige inkriminierende Beweismittel vernichten, hatte jedoch keine Zeit, den Komplex zu zerstören. In einem Brief an General Walter Schreiber, den obersten Arzt der deutschen Armee, schrieb er, er sei sehr besorgt, dass die Einrichtungen des Instituts für Experimente mit Menschen sehr leicht zu

erkennen und zu finden seien.³⁵ In den folgenden Monaten arbeitete er in einem anderen Zentrum für biologische Kriegsführung, das ebenfalls als Krebsinstitut getarnt war und sich in einem Kiefernwald in der Nähe von Geraberg befand. Es war im Wesentlichen intakt, als alliierte Truppen es im April 1945 besetzten. Die Aufzeichnungen und die Ausrüstung waren noch vorhanden. Inzwischen war Blome nach München gezogen. Seine Festnahme war nur eine Frage der Zeit.

Vernehmungsoffiziere der Spionageabwehr konfrontierten Blome mit einem Brief von Heinrich Himmler, SS-Führer und Hauptbetreiber des Holocausts. Darin wies er Blome an, geeignete Gifte zu produzieren, um KZ-Insassen zu töten, die an Tuberkulose litten. Blome bestätigte, dass der Brief echt war, behauptete aber, nicht er, sondern Himmler habe das Programm für biologische Kriegsführung geleitet und die Experimente mit Gefangenen beaufsichtigt. Die Offiziere berichteten dies Geheimdienstbeamten, die auf Verhöre von Naziwissenschaftlern spezialisiert waren.

»Im Jahr 1943 studierte Blome bakteriologische Kriegsführung«, schrieben sie. »Offiziell befasste er sich mit Krebsforschung, was jedoch nur Tarnung war. Außerdem war Blome stellvertretender Gesundheitsminister des Reiches. Möchten Sie Ermittler schicken?«³⁷

Diese Frage warf eine viel heiklere auf. Naziärzte hatten eine Menge einzigartiges Wissen angehäuft. Sie hatten herausgefunden, wie lange es dauert, bis Menschen sterben, die verschiedenen Keimen und Chemikalien ausgesetzt werden, und welche Gifte am wirksamsten töten. Ebenso faszinierend war, dass sie KZ-Insassen Meskalin und andere psychoaktive Drogen verabreicht hatten, um zu erforschen, wie man den Geist des Menschen steuern oder zerrütten kann. Viele ihrer Daten waren einzigartig, weil sie nur aus Experimenten stammen konnten, bei denen Menschen leiden oder sterben mussten. Das machte Blome zu einem wertvollen Zielobjekt. Aber wofür? Die Gerechtigkeit forderte seine Bestrafung. Aber ein Armeestützpunkt in Maryland hatte eine andere, kühne Idee: Anstatt ihn zu hängen, heuern wir ihn an.

Erschreckende Geheimdienstberichte aus Asien sickerten 1941 nach Washington durch. Japanische Truppen, die in China wüteten, verwendeten Keime als Waffen. Sie töteten Tausende von Soldaten und Zivilisten, indem sie Milzbrand-Streubomben abwarfen, infizierte Insekten freisetzten und Trinkwasser mit Cholera-viren verseuchten. Verteidigungsminister Henry Stimson hielt diese Taktik

für eine potenzielle Bedrohung der Vereinigten Staaten. Er rief neun führende Biologen des Landes zu sich und bat sie, unverzüglich die weltweiten Forschungen über biologische Kriegsführung im Rahmen einer Studie zu erfassen. Als sie damit fertig waren, befanden sich die Vereinigten Staaten im Krieg mit Japan.

Die Schlussfolgerungen der Biologen waren alarmierend. Nicht nur japanische Wissenschaftler hatten damit begonnen, biologische Waffen herzustellen, ihre Kollegen in Nazideutschland testeten sie ebenfalls. Die Wirkung dieser Waffen konnte verheerend sein.

»Angriff und die Drohung mit einem Angriff sind die beste Verteidigung«, schrieben die Biologen. »Wenn die Vereinigten Staaten diese potenzielle Waffe nicht ignorieren wollen, sollten sie sofort mit der Arbeit an den Problemen der biologischen Kriegsführung beginnen.«³⁸

Das brachte Simson auf Trab. »Biologische Kriegsführung ist natürlich ein schmutziges Geschäft, doch im Lichte des Berichts müssen wir meiner Meinung nach vorbereitet sein«, schrieb er Präsident Franklin Roosevelt.³⁹ Bald darauf autorisierte Roosevelt die Einrichtung der ersten amerikanischen Behörde, die sich mit biologischer Kriegsführung befasste. Ihr nichtssagender Name – War Research Service – verrät nichts über ihre Aufgabe. Wer neugierig war, konnte jedoch herausfinden, dass der Behördenleiter der angesehenen Chemiker George Merck war, der Präsident des Pharmaunternehmens, das seinen Familiennamen trägt.

Chemische Waffen, die im Ersten Weltkrieg mindestens eine Million Todesopfer forderten, waren bereits wohlbekannt; doch biologische Waffen, die das Genfer Protokoll 1925 verboten hatte, waren noch etwas Neues. Merck kam zu dem Schluss, dass die USA in das Wettrennen einsteigen mussten. »Der Wert biologischer Waffen wird zweifelhaft sein, solange er nicht bewiesen oder widerlegt ist«, schrieb er in einem langen Memo. »Deshalb gibt es nur einen einzigen logischen Weg: die Möglichkeiten solcher Waffen aus jedem Blickwinkel zu studieren.«⁴⁰

Mercks Memo erreichte amerikanische Kommandeure, die über eine streng geheime Anfrage des britischen Premierministers Winston Churchill nachdachten. Geheimdienstberichte – die sich später als falsch erwiesen – hatten bei britischen Politikern die Furcht ausgelöst, Hitler plane einen Bioangriff auf ihre Insel. Sie wollten einen Vorrat konzentrierter Erreger haben, um im Falle eines solchen Angriffs zurückschlagen zu können. Großbritannien verfügte jedoch nicht über die Einrichtungen, das Fachwissen und das Geld, um solche Toxine

zu entwickeln. Churchill bat die Amerikaner um Hilfe.⁴¹ Roosevelt war damit einverstanden zu prüfen, ob man die Briten mit biologischen Waffen versorgen konnte, und betraute den Chemical Warfare Service mit dieser Aufgabe. Am 9. Dezember 1942 versammelten deren Leiter eine Gruppe von Bakteriologen und anderen Experten in der National Academy of Sciences in Washington. Sie stellten eine Frage, die die Wissenschaft bis dahin noch nicht beantworten konnte: War es möglich, einen hermetisch versiegelten Behälter zu bauen, in dem man in großem Umfang tödliche Keime erzeugen konnte?

Geduldig erklärten die Wissenschaftler ihren Gastgebern vom Militär, warum die Herstellung von Toxinen in diesem Ausmaß schwierig oder unmöglich sei. Nur einer war anderer Meinung. Ira Baldwin, der Bakteriologe, der an der University of Wisconsin Sidney Gottliebs Mentor gewesen war, sah kein theoretisches oder technisches Hindernis für die Konstruktion einer solchen Kammer.

»Fast alle Anwesenden arbeiteten mit Krankheitserregern und waren im Großen und Ganzen sehr skeptisch«, erinnerte sich Baldwin später. »Entweder konnte man keine großen Mengen erzeugen oder die Arbeit war zu gefährlich, wenn es doch gelang. Schließlich konnte ich sie umstimmen. Ich sagte: ›Das Problem ist einfach. Wenn wir es in einem Reagenzglas tun können, dann können wir es auch in einem 40000-Liter-Tank tun, und zwar ebenso sicher und vielleicht noch sicherer. Und wir können die Virulenz in dem 40000-Liter-Tank erhalten. Wir brauchen nur für die gleichen Bedingungen zu sorgen wie in einem Reagenzglas.‹ Ich ging mit dem Gefühl nach Hause, dass ich etwas für mein Land getan hatte, indem ich meine Meinung zu diesem Thema geäußert hatte. Dann dachte ich nicht weiter daran.«⁴²

Bald nach dieser Besprechung rief General W. C. Kabrich vom Chemical Warfare Service Baldwin an und bat ihn, nach Washington zurückzukehren. Baldwin erwiderte, seine Pflichten an der Universität machten es für ihn schwierig, sofort abzureisen.

»Wir hoffen, dass es Ihnen gelingt, von Ihren Pflichten an der Universität entbunden zu werden«, schrieb ihm General Kabrich. »Wir brauchen Sie hier, um zu tun, was Ihrer Meinung nach getan werden kann.«

Baldwin informierte den Rektor der Universität. Beide stimmten darin überein, dass Baldwin Urlaub nehmen solle, um die Armee zu unterstützen. Als er Ende 1942 in Washington eintraf, erfuhr er, dass die Armee ein Geheimprogramm beschlossen hatte, um biologische Waffen zu entwickeln, und dass er es leiten sollte. Es war, wie er erkannte, »eine schrecklich große Aufgabe ... Sie

wollten, dass ich ein Forschungsprogramm entwickelte, ein Team zusammenstellte, einen Standort für ein Camp und ein Labor fand und dann die ersten Produktionsstätten und Labors entwarf.«

Nachdem Baldwin diesen Job akzeptiert hatte, wurde er Amerikas erster Biokrieger. Er besaß alle intellektuellen und akademischen Qualifikationen, um diese zukunftsweisende Rolle zu übernehmen. Was seine Biografie betraf, war er jedoch ein unwahrscheinlicher Kandidat. Sein Großvater war ein methodistischer Prediger gewesen. Er selbst war nebenbei Pastor, teilte den Glauben der Quäker, lehnte Gewalt in jeder Form seit seiner Kindheit ab und lebte asketisch. Doch nachdem die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg eingetreten waren, zeigte sich, dass er ebenso wie jeder andere Amerikaner bereit war, seine Pflicht zu tun.

»Um das Programm für Biowaffen zu verstehen, müssen Sie wissen, in welchem Klima wir arbeiteten«, sagte er Jahre später einem Reporter. »Es kam mir nie in den Sinn zu sagen: ›Ich will das nicht machen.‹ Jeder tat, was ihm aufgetragen wurde ... Zweifellos verlangte die Idee, Menschen mit biologischen Waffen zu töten, ein vollständiges Umdenken. Aber ich brauchte nur etwa vierundzwanzig Stunden, um alles zu durchdenken. Schließlich ist der Krieg als solcher unmoralisch. Im Krieg geht es darum, Menschen zu töten, und für mich ist das der unmoralische Teil ... Aber ich wurde zuerst in medizinischer Bakteriologie ausgebildet und dabei versucht man, Mikroorganismen zu töten, damit sie keine Krankheiten auslösen können. Es war in gewisser Weise schrecklich, diesen Gedanken auf den Kopf zu stellen. Ja, zweifelsohne war es das.«⁴²

Baldwin blieb während der folgenden zweieinhalb Jahre Zivilist. Er begründete und leitete Amerikas Programm zur biologischen Kriegsführung. Sein Titel wurde eigens für ihn eingeführt: wissenschaftlicher Leiter der neu gegründeten Labors für die biologische Kriegsführung, Teil des Chemical Warfare Service. Die Armee gab ihm eines der weitreichendsten Versprechen, die sie während des Zweiten Weltkriegs je einem Amerikaner gab: Egal, was Sie verlangen, wir besorgen es für Sie.

»Wenn ich sagte: ›Ich will diesen Mann‹«, erinnerte sich Baldwin später, »bekam ich ihn, außer er wurde für das Manhattan-Projekt gebraucht.«⁴⁴

Baldwins erste Aufgabe war, einen Standort für den neuen Komplex zu finden. Es lag auf der Hand, dass er zunächst an das Edgewood Arsenal dachte, ein 13 000 Morgen großes Militärlager gegenüber der Chesapeake Bay in Maryland, das seit seinem Bau im Jahr 1918 als Hauptquartier für den Chemical Warfare

Service gedient hatte. Nach einem Rundgang entschied Baldwin jedoch, dass es überfüllt war und sich daher nicht für den neuen Komplex eignete, den er errichten sollte. Er wollte einen völlig neuen Campus haben.

Baldwin und ein paar Offiziere des Chemical Warfare Service besichtigten einige Regionen außerhalb von Washington.⁴⁵ Sie suchten ein geschütztes Gelände, das nicht zu weit von der Stadt entfernt war, wohl aber so weit, dass man Experimente durchführen konnte, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Es musste groß genug sein, um Dutzende von Gebäuden unterzubringen, einschließlich der großen Tanks, in denen tödliche Keime kultiviert werden sollten. Zuerst lehnten sie ein Angebot der National Institutes of Health in Bethesda in Maryland ab. Ihre nächste Idee war, eine Insel in der Chesapeake Bay in Beschlag zu nehmen; aber sie fanden keine, die die richtige Größe hatte und unbewohnt war. Sie besichtigten eine ehemalige Schuhfabrik in der Nähe des Edgewood Arsenal, eine Wetterstation in Virginia und den Sugarloaf Mountain in Maryland und entschieden sich jedes Mal dagegen. Schließlich fanden sie außerhalb der Stadt Frederick in Maryland einen ehemaligen Stützpunkt der Nationalgarde mit Namen Detrick («Dietrick« gesprochen) Field, benannt nach einem Armeearzt, der in der Nähe gelebt und im Ersten Weltkrieg gedient hatte.

Man hatte Flugzeuge, die in Detrick Field stationiert waren, nach Europa verlegt. Übrig blieben leere Barracken, ein riesiger Hangar, Landebahnen und ein Kontrollturm. Vor dem Tor erstreckten sich Weiden bis hin zum Catoctin Mountain, einem majestätischen Bergrücken in den Appalachen, in den sich Shangri-La, der Landsitz des Präsidenten, schmiegte, der heute Camp David heißt. Washington ist fünfzig Meilen entfernt. Dieser tausend Morgen große Stützpunkt wurde buchstäblich zu dem geheimen Nervenzentrum, in dem die US-Regierung nach Methoden suchte, Keime in Kriegswaffen zu verwandeln.

Das Office of Strategic Services (OSS), Amerikas Geheimdienst im Krieg, benutzte einen Teil von Detrick Field als Trainingslager und wollte nicht darauf verzichten. Aber man zwang das OSS dazu, weil Ira Baldwins Projekt hohe Priorität genoss.⁴⁶ Am 9. März 1943 gab die Armee bekannt, dass das Lager von nun an Camp Detrick hieß. Sie bestimmte das Gelände als Hauptquartier für die Armeelabors, die biologische Kriegsführung erforschten, und kaufte mehrere benachbarte Bauernhöfe auf, um mehr Platz und Privatsphäre zu haben.⁴⁷ Der erste Kommandant steckte sofort 1,25 Millionen Dollar in Neubauten.⁴⁸

Innerhalb von drei Monaten hatte er vier Millionen Dollar ausgegeben. Alles, was Baldwin verlangte, wurde unverzüglich beschafft, von der maßgefertigten

bakteriologischen Ausrüstung über Chemikalien in großen Mengen bis zu Massen von Versuchstieren – insgesamt mehr als eine halbe Million weiße Mäuse und Zehntausende von Ratten, Kaninchen, Meerschweinchen, Schafen, Affen, Katzen, Frettchen und Kanarienvögeln.

Alles in Camp Detrick war streng geheim. Die Militärs fürchteten, die Bürger würden in Panik geraten, wenn sie erfahren würden, dass dort mit Krankheitserregern für Kriegszwecke experimentiert wurde. »Einmal hatten wir eine Party und jemand fragte: ›He, hier laufen ja eine Menge Bakteriologen rum, stimmt's?‹«, erinnerte sich ein Veteran des Chemical Warfare Service Jahre später. »Man stopfte ihm schnell den Mund. In Detrick brachte man uns bei, nicht über Detrick zu sprechen.«⁵⁰

Baldwin stellte zunächst eine Handvoll Wissenschaftler ein, die er kannte, darunter mehrere seiner ehemaligen Studenten an der University of Wisconsin. Diesen ersten paar Leuten folgten rasch Dutzende und dann Hunderte mehr. Letztlich arbeiteten etwa 1500 Personen in Camp Detrick.⁵¹ Alle spürten, dass sie eine Mission hatten und dass sie vielleicht sogar das Schicksal der Menschheit in den Händen hielten. »Ihre Wissenschaft war ihre Leidenschaft«, versicherte ein Camp-Detrick-Historiker später. »Sie waren die Besten des Landes. Würde jemand zu Ihnen sagen: ›Hier ist ein unbegrenztes Budget, hier ist jede Ausrüstung, die Sie brauchen. Sagen Sie uns, in welchem Gebäude Sie arbeiten wollen, und wir bauen es, dann würden Sie zugreifen. Und genau das taten auch sie. Aber alles stand unter nur einer Bedingung: Wir brauchen sehr schnell Ergebnisse.«⁵²

Als diese Wissenschaftler nach Camp Detrick kamen, schlossen sie sich einer der geheimsten Bruderschaften der Welt an. Das setzte voraus, dass sie eine neue Moral akzeptierten. Alle mussten ein Gelübde unterschreiben, das sie bis an ihr Lebensende und darüber hinaus zur Geheimhaltung verpflichtete.

»Für den Fall meines Todes ermächtige ich den kommandierenden Offizier in Camp Detrick, Maryland, sich um meine sterblichen Überreste zu kümmern und sie in einen versiegelten Sarg zu legen, der danach nicht mehr geöffnet werden darf«, hieß es darin. »Ich ermächtige geeignete Armeeangehörige und niemanden sonst, eine Untersuchung meiner sterblichen Überreste vorzunehmen.«

Neuankömmlinge in Camp Detrick, viele von ihnen Spezialisten mit höheren akademischen Weihen, nahmen an einer Schulung teil, in der sie »die bekannten technischen Fakten und Möglichkeiten der Kriegsführung mit Keimen«

erlernten.⁵³ Die Kurse trugen Namen wie »Produktion von Kampfstoffen« und »Verseuchung von Nahrungsmitteln und Wasser«. Die Wissenschaftler waren von ihrer neuen Arbeit so begeistert, dass sie sich sogar ein Vivat für die Schulung ausdachten:

Bruzellose, Psittakose,
Pinkle! Du! Pah!
Antikörper, Antigifte,
Hurra, hurra, hurra!

Anfang 1944 änderte Winston Churchill abrupt seine Bitte um biologische Waffen, die er mehr als ein Jahr zuvor an Präsident Roosevelt gerichtet hatte.⁵⁴ Er fürchtete, die Nazis würden einen letzten verzweifelten Versuch unternehmen, das Kriegsglück noch zu wenden, und Großbritannien mit biologischen Kampfstoffen angreifen. Deshalb drängte er Roosevelt, auf die zeitraubende Entwicklung einer neuen biologischen Waffe zu verzichten und ihm stattdessen etwas zu schicken, was ziemlich leicht herzustellen war: kleine, mit Milzbrandsporen gefüllte Bomben. Davon wollte er eine halbe Million haben.

Nur wenige Amerikaner erfuhren von dieser Forderung. Nicht alle waren einverstanden. Admiral William Leahy, Roosevelts Stabschef, schrieb dem Präsidenten, der Einsatz von Milzbrandsporen widerspreche jeder christlichen Ethik, von der er je gehört habe, und allen bekannten Vorschriften des Kriegsrechts. Aber es tobten globale Konflikte und Großbritannien wurde bedroht. Deshalb willigte Roosevelt ein, Churchill die Streubomben zu schicken, die er seiner Meinung nach brauchte.

»Bitte teilen Sie mir mit, wann sie verfügbar sein werden«, schrieb Churchill in seiner Antwort. »Wir sollten sie als erste Rate betrachten.«

Ira Baldwin berechnete, dass man tonnenweise Milzbrandsporen brauchen würde, um die britische Forderung zu erfüllen. Da sein Projekt hohe Priorität genoss, konnte er mühelos eine ehemalige Munitionsfabrik in Vigo, Indiana, requirieren und damit beginnen, sie zu einer Anlage umzubauen, in der die USA zum ersten Mal biologische Waffen herstellen würden. Die Arbeit war im Gange, als die Deutschen am 7. Mai 1945 kapitulierten.

Baldwin kehrte bald danach an die University of Wisconsin zurück. Er hatte Grund, zufrieden zu sein. Unter seiner Führung hatten die Vereinigten Staaten ihr erstes Biowaffenprogramm gestartet. Er hatte aus Camp Detrick einen

ausgedehnten Forschungskomplex mit einem Eisenbahndepot, einem Krankenhaus, einem Kino und mehreren Freizeitbereichen gemacht. Hunderte von Wissenschaftlern, die in einem offiziellen Bericht »Amerikas Denkfabrik auf ihrem Gebiet« genannt wurden, arbeiteten an über zweihundert Projekten.⁵⁵ Sie produzierten Milzbrandsporen in großen Mengen, züchteten Stechmücken, die mit Gelbfieber infiziert waren, und entwickelten sogar »Taubenbomben« – Vögel, deren Gefieder mit giftigen Sporen durchtränkt wurde. Baldwin leitete außerdem die Arbeiten in zwei Prüfgebieten, eines in den Dugway Proving Grounds in Utah und eines auf Horn Island vor der Küste des Mississippi. Er tat, wofür die Armee ihn eingestellt hatte: Er fügte Amerikas Arsenal biologische Waffen hinzu.⁵⁶

Nachdem Baldwin und seine Forscher zweieinhalb Jahre lang Substanzen für die biologische Kriegsführung getestet hatten, wussten sie recht gut, wie man viele Menschen mit Keimen töten kann. Sie hatten den Verdacht, dass Deutschland und Japan den USA immer noch weit voraus waren. Jetzt, nach dem Ende des Krieges, standen die wichtigsten deutschen und japanischen Experten im Nachkriegschaos auf der Straße – zusammen mit ihrem unbezahlbaren Wissen. Darum waren die Wissenschaftler in Camp Detrick so begeistert, als sie erfuhren, dass man Kurt Blome gefunden und festgenommen hatte.

Sollte man jeden, der geholfen hatte, die Nazi-Maschinerie in Gang zu halten, als Kriegsverbrecher anklagen, oder konnte man einige dieser Leute dazu bringen, für die USA zu arbeiten? Diese Frage wurde Präsident Roosevelt 1944 gestellt. William Donovan, der Leiter des Office of Strategic Services, bat den Präsidenten um Erlaubnis, ein neues Anwerbeprojekt zu starten. Immer mehr Nazispione fielen den Amerikanern in die Hände. Einige von ihnen wussten viel über die Sowjetunion. Donovan wollte autorisiert werden, ihnen Straffreiheit zu gewähren und sie »nach dem Krieg in die Vereinigten Staaten einreisen zu lassen«.⁵⁷ Obwohl es dabei nur um Spione ging, lehnte Roosevelt das Ersuchen ab.

»Es wäre schwierig, solche Zusicherungen zu erteilen, und man würde es wahrscheinlich in unserem Land und im Ausland missverstehen«, schrieb er Donovan. »Wir dürfen davon ausgehen, dass die Zahl der Deutschen, die ihre Haut und ihren Besitz retten wollen, schnell steigen wird. Unter ihnen könnten einige sein, die ordnungsgemäß wegen Kriegsverbrechen vor Gericht gestellt oder zumindest wegen Beteiligung an Naziaktivitäten festgenommen werden sollten. Trotz der notwendigen Vorkehrungen, die Sie erwähnen, bin ich nicht bereit, Garantien zu geben.«

Weder der Brief noch der Geist dieser Direktive wurde jemals beachtet. Einer der höchsten Geheimdienstoffiziere der Nazis, Oberst Reinhard Gehlen, ergab sich im Mai 1945, wenige Wochen nach Roosevelts Tod, den amerikanischen Truppen und schloss mit ihnen schnell einen Handel ab: Er übergab sein Spionagenetzwerk dem OSS im Austausch für Rechtsschutz und ein großzügiges Gehalt. Sobald klar war, dass man Geheimdienstlern der Nazis stillschweigend verzeihen und sie für die USA arbeiten lassen konnte, war ein Präzedenzfall auch für die Wissenschaftler der Nazis geschaffen. Die Armee richtete einen neuen Geheimdienst ein, die Joint Intelligence Objectives Agency, nur um Wissenschaftler aufzuspüren und anzuheuern, die dem Dritten Reich gedient hatten. Die Offiziere dieses Geheimdienstes bemühten sich, Wissenschaftler zu isolieren, damit sie nicht an ihre kriegswichtige Arbeit zurückkehren, also die militärische Stärke Deutschlands nicht wieder vergrößern konnten, und damit sie nicht den Sowjets in die Hände fielen. Wenn es wünschenswert war, verschafften sie ihnen neue Jobs in den USA.

Im Verhörzentrum Schloss Kramsberg begannen Bürobienstete, Akten von Gefangenen, die ihrer Biografie zufolge zu den »unangenehmsten Fällen« gehörten, mit Büroklammern zu markieren.⁵⁸ Diese Praxis war der Ursprung des Codenamens eines Geheimprojekts, das Naziwissenschaftlern eine falsche Biografie verschaffte und sie in die USA brachte, damit sie dort arbeiteten: Operation Paperclip, »Operation Büroklammer«. Präsident Harry Truman setzte es am 3. September 1946 in Gang. Seine vertrauliche Anweisung, die Geheimdienstoffiziere entworfen hatten und die von Dean Acheson, Staatssekretär im Außenministerium, gebilligt worden war, autorisierte »im Interesse der nationalen Sicherheit« die Ausstellung von bis zu tausend Visa für deutsche und österreichische Wissenschaftler. Sie verbot jedoch die Zusammenarbeit mit jedem, der »ein Mitglied der Nazi-Partei und mehr als ein nomineller Teilnehmer an deren Aktivitäten oder ein aktiver Unterstützer des Nazimilitarismus war«.

Hätte man diese Anweisung befolgt, wäre Operation Paperclip mit Sicherheit klein geblieben. Deren Hauptziel bestand darin, deutsche Raketentechniker anzuheuern, die während des Krieges die Aufgabe gehabt hatten, Raketen zu bauen, die in London und anderen europäischen Städten Tausende von Zivilisten töteten, was sie gewiss zu aktiven Unterstützern des Nazimilitarismus machte. Mit erstaunlichem Eifer wischte die Joint Intelligence Objectives Agency diese Bedenken beiseite und die Operation Paperclip machte weiter, als würde Trumans Anweisung nicht existieren. Schließlich kamen mehr als siebenhundert

Wissenschaftler, Ingenieure und andere technische Experten, die dem Dritten Reich gedient hatten, mit »Paperclip-Verträgen« in die USA.⁵⁹

Bald nach Kriegsende wurde der Chemical Warfare Service aufgewertet und in Chemical Corps umbenannt. Seine Kommandeure schauten neidisch zu, wie Nazispione unter amerikanischen Schutz gestellt und bald darauf auch Raketentechniker der Nazis willkommen geheißen wurden. Sie schlugen vor, die Pipeline weiter zu öffnen, damit sie die Nazis anheuern konnten, die sie haben wollten: Physiker, Chemiker und Biologen, die ihnen die Ergebnisse von Experimenten vorlegen konnten, welche sie in KZs durchgeführt hatten. Die Offiziere, die Operation Paperclip leiteten, hielten das für eine gute Idee. Mit ihrer Hilfe trafen drei deutsche Wissenschaftler, die an Projekten über chemische und biologische Kriegsführung gearbeitet hatten, in Camp Detrick ein, weniger als ein Jahr nach Kriegsende. Alle waren Parteimitglieder gewesen. Ein Teil ihrer Aufgaben bestand darin, Amerikaner über Sarin zu unterrichten, ein Gas, das sie in Deutschland entwickelt hatten und das sich anscheinend besonders gut als Waffe eignete.⁶⁰ In ihren Vorträgen verwendeten die Neankömmlinge Aufzeichnungen ihrer Experimente während des Krieges. Diese Aufzeichnungen belegten, dass die meisten ihrer Versuchspersonen innerhalb von zwei Minuten nach dem Einatmen der ersten Sarindosis starben und dass »das Alter des Probanden offenbar die Letalität der toxischen Dämpfe nicht beeinflusste«.

Während des Zweiten Weltkriegs führten Naziärzte Experimente durch, die viele Menschenleben kosteten. Mit ihrer Arbeit sammelten sie – wie die Spione und Raketentechniker – Erfahrungen, die nach Meinung einiger Leute in Washington einen künftigen Krieg entscheiden konnten. Für die Offiziere der Operation Paperclip war die Entscheidung leicht. Immer wenn sich herausstellte, dass ein Wissenschaftler, den sie deckten, Dreck am Stecken hatte, schrieben sie seine Biografie um. Sie löschten systematisch Hinweise auf eine Mitgliedschaft in der SS, eine Zusammenarbeit mit der Gestapo, die Ausbeutung von Zwangsarbeitern und Menschenversuche.⁶¹ Bewerber, die von Vernehmungsoffizieren als »überzeugte Nazis« eingestuft worden waren, wurden nun in der Kategorie »kein überzeugter Nazi« untergebracht.⁶² Hinweise auf ihr vorbildliches Familienleben wurden hinzugefügt. Sobald sie auf diese Weise »gesäubert« waren, wurden aus ihnen geeignete Kandidaten für Paperclip-Verträge.

»Letztlich trugen die wissenschaftlichen Teams Scheuklappen« heißt es in einer Studie aus jener Zeit. »Geblendet von der deutschen Technik, die teilweise der unseren um Jahre voraus war, ignorierten sie einfach ihr übles Fundament.

Das bedeutete, dass sie manchmal über Leichenberge stiegen – und das Wissen der Naziforscher wie eine verbotene Frucht einsammelten.«⁶³

Dieses Verfahren blieb nicht unwidersprochen. Das Außenministerium schickte mehrere Diplomaten zur Operation Paperclip und diese weigerten sich, Nazis reinzuwaschen. Konsularbeamte drohten damit, Wissenschaftlern, die an Kriegsverbrechen beteiligt waren, Visa zu verweigern. Das FBI gab bekannt, es werde Nazis, die in die USA einreisen wollten, selbst überprüfen. Die American Federation of Scientists schrieb an Präsident Truman und wies darauf hin, dass einige Antragsteller eine blutige Vergangenheit verbargen.⁶⁵ Zeitungen berichteten, einer der ersten Paperclip-Verträge sei dem Industriechemiker Carl Krauch angeboten worden, der das Chemiewerk der I. G. Farben in Auschwitz mit entworfen hatte. Doch bevor Krauch in die USA gebracht werden konnte, wurde er in Westdeutschland als Kriegsverbrecher verhaftet und der »Versklavung, Miss-handlung, Terrorisierung, Folter und Ermordung zahlreicher Menschen ... sowie der Produktion und Lieferung eines Giftgases für experimentelle Zwecke und der Tötung von KZ-Insassen« beschuldigt.⁶⁶

Manche Leute applaudierten, wenn prominente Nazis verurteilt und bestraft wurden. Captain Bosquet Wev, der kampfflustige zweiundvierzigjährige ehemalige U-Boot-Kommandant, der die Operation Paperclip leitete, tat das nicht. In zahlreichen Schmähmemos nach Washington beschuldigte Wev das Außenministerium, seine Arbeit zu sabotieren und »ein totes Nazi-Pferd zu schlagen«, indem es auf »belanglosen Details«, etwa auf der Mitgliedschaft in der SS, herumreite. Wenn die USA sich weigerten, belastete Naziwissenschaftler zu akzeptieren, warnte er, würden möglicherweise viele von ihnen an kriegswichtigen Projekten in Deutschland oder in der Sowjetunion arbeiten. Diese Aussicht, schloss er, »stellt eine viel größere Bedrohung unserer Sicherheit dar als frühere Verbindungen mit den Nazis, die sie vielleicht hatten, oder sogar Sympathie für den Nationalsozialismus, die sie vielleicht immer noch haben«. Der Streit erreichte auch den Kongress. Störrische Diplomaten wurden als »finstere Gestalten« und »Mitläufer« angeprangert, die Amerikas Sicherheit gefährdeten.⁶⁸ Presseberichten zufolge zeigte der Konflikt, »dass es einigen kleinen Beamten im Außenministerium gelungen ist, ein Programm von großer militärischer Bedeutung zu blockieren«, wie ein Fernsehkommentator es ausdrückte.⁶⁹

Sobald der bürokratische Streit politisch wurde, war sein Ausgang klar. Die Angst der Amerikaner nahm zu. Der Kalte Krieg zeichnete sich ab. Diplomaten, die Operation Paperclip innerhalb der Grenzen halten wollten, die Präsident